

## © Alois van Doornick, Kalkar, Bild und Botschaft

192. Neue Stadt. Fenster in St. Nicolai Kalkar, Karl-Martin Hartmann  
2007 mit Fa. Derix/Taunusstein  
(Evangelium 33. So. C: Mal 3, 19-20b; 2 Thess 3, 7-12; Lk 21, 5-19)

### Im Bild

Zugegeben: Die Skyline Kalkars bzw. der Häuser und Türme unten sind nachträglich in den Entwurf eingearbeitet und doch haben die rückwärtigen Fenster in St. Nicolai etwas von der „Neuen Stadt Jerusalem“. Gerade die Abendsonne bringt die goldenen und orangen Farben zum Leuchten. Das „kleinteilige Gewusel“ steht gegen die große Sonne oben im Maßwerk der Fischblasen. Wieder ist wie in allen Fenstern ein „Teppich“ mit Randbordüren in das Fenster gehängt, ein „Teppich von Licht“ aus dem „ausgespannten Zelt“ (Psalm 104) des Himmels. Wer genau hinsieht, erkennt die kleinen Kreuze in der rechten Randleiste und die kleinen Judensterne in der linken Randleiste. Das Alte und das Neue Testament drängen der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes am Ende der Zeit entgegen: „Und ihre Leuchte ist das Lamm.“

Das Turmfenster als Ausgangsblick hat es mit dem Ausblick auf das Letzte zu tun. Die kleinen durchbrochenen Kreise streben der Vollendung entgegen. Alle haben sie den gleichen Radius und stehen vor- oder hinter einander. Und die große, goldene Sonne steht über allem.

### Die Botschaft

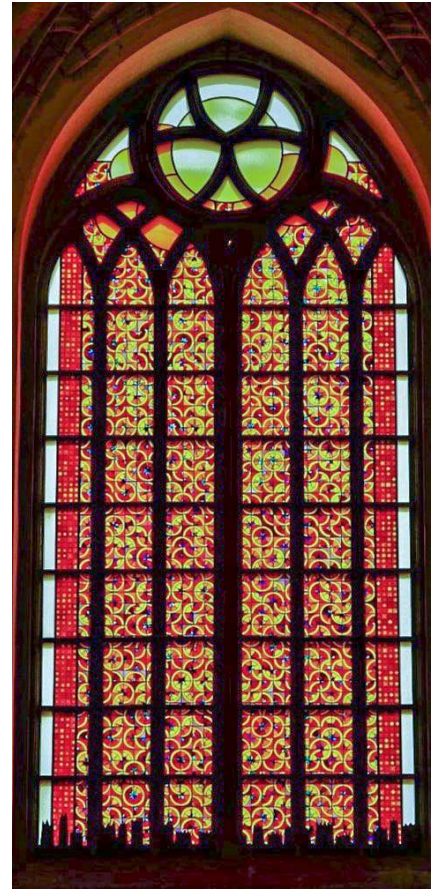
Der erste Eindruck: Quirliges Leben. Zerbrochene Kreise, halbe, viertel, volle Kreise. Aufreizendes Orange. Leuchtendes Gold. Ruhige Zonen oben und eine strahlende Mitte wie eine Sonne. Hier wird das Treiben des Tages und das ruhige Abendlicht in die Kirche gebracht. „Manifestation des göttlichen Lichts“. „Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich“ (Ps 104) Wie in keinem anderen Fenster ist dieser Auftrag von Karl-Martin Hartmann strahlend zur Geltung gebracht.

Der Maleachi-Text vom 33. Sonntag C (3, 19f.) scheint in die Fenstergestaltung eingegangen zu sein: „Denn seht, **der Tag kommt, er brennt wie ein Ofen**: Da werden alle Überheblichen und alle Frevler zu Spreu und der Tag, der kommt, wird sie verbrennen, spricht der HERR der Heerscharen. Weder Wurzel noch Zweig wird ihnen dann bleiben. Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, **wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen** und ihre Flügel bringen Heilung.“ Und der zugehörige Evangelien-Text schließt mit der Zusage: „Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen!“ (Lk 21, 19)

Das Gewusel des Lebens wird im Fenster „begleitet“ durch die tragenden „Leitlinien“ der Religionen des Judentums und des Christentums. Menschen dürfen Halt finden in den „Grundsätzen“ des Glaubens. Menschen dürfen in ihrem Leben nach Tragendem und Ewigem Ausschau halten. Im Hin und Her des Lebens gibt es die Erleuchtung, die ewige Heimat anbietet. Über dem Treiben der Stadt gibt es ein Ausruhen im ewigen Haus.

Wie kann der heutige Mensch den „Ausgang seines Lebens“ im Blick behalten, wenn er den schützenden Kirchenraum verlässt und dem Kreisen und Hetzen des Alltags ausgesetzt ist? Wie kann ein Mensch dem „ewigen Licht“ entgegengehen?

Im Hin und Her des Lebens, im Drehen und Wenden der Tage, der Erlebnisse, der Begegnungen, der Ideologien kann einem schon richtig heiß werden. **Friedrich Hölderlin** (hier der zweite Teil des Gedichts) **schaut in seiner Abendphantasie** bewusst hin auf Blühendes und Dunkles und freut sich, **unter dem Himmel** zu sein und mutig aus der Jugend dem Alter entgegensetzen. Wir dürfen uns klar machen, dass unser „Himmel“ im Englischen zwei Bedeutungen hat: „sky“ und „heaven“. Der „richtige“ Himmel ist schon jetzt da, genauso viel wie „vorher“ oder „nachher“: Jetzt sind wir in Gottes Gegenwart, „ob wir leben oder ob wir sterben, wie gehören dem Herrn!“ (Röm 14,8) Der Abendausblick unserer Existenz ist also dieses „Wahrnehmen“, dieses „Einsehen“ der Himmelsrealität. Und „Meditation“ solcher Gedanken bedeutet, dies „in die Mitte“ zu holen wie beim Turmfenster. Der Blick mitten in die Abendsonne lohnt!



Am Abendhimmel blühet ein Frühling auf;  
Unzählig blühen die Rosen, und ruhig scheint  
Die goldene Welt; o dorthin nehmt mich,  
Purpurne Wolken! und möge droben

In Licht und Luft zerrinnen mir Lieb und Leid!  
Doch, wie verscheucht von törichter Bitte, flieht  
Der Zauber; dunkel wird's und einsam  
Unter dem Himmel, wie immer, bin ich.

Komm du nun, sanfter Schlummer! zu viel begehrt  
Das Herz; doch endlich Jugend! verglühst du ja,  
Du ruhelose, träumerische!  
Friedlich und heiter ist dann das Alter.